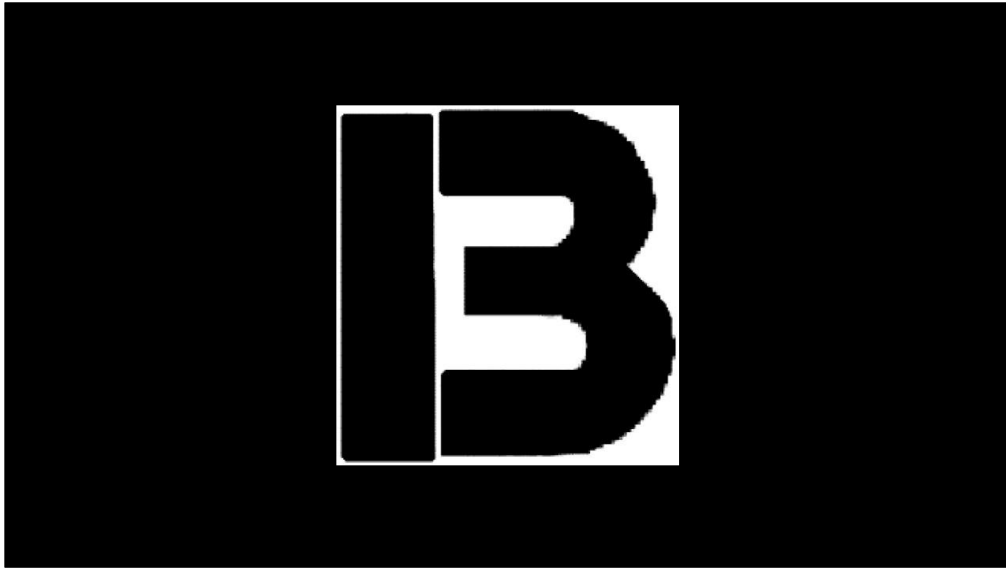


Lesebrillen

Eine Predigt von Raphael Dorigo | gehalten am 18.10.2026 in der Thomaskirche Basel



Was ist das für ein Zeichen? Klar ist es nicht. Klar ist nur, dass man das entweder als den Buchstaben B oder die Zahl 13 sehen kann. Es gab eine Studie, in der man Leuten dieses Zeichen auf einem Bildschirm zeigte und sie fragte, was das sei. Die Forscher notierten sich, wieviele ein B und wieviele eine 13 gesehen hatten. Dann zeigte man das Zeichen anderen Leuten. Diesen Leuten sagte man aber vorher: «Wenn auf dem Bildschirm vor dir ein Buchstabe auftaucht, gewinnst du etwas.» Und sehet und staunet: Auf einmal sahen sehr viel mehr Leute auf dem Bildschirm ein B.

Was zeigt diese Studie? Dass unsere Prägungen, unsere Annahmen, unsere Wünsche und Ängste unsere Wahrnehmung mitbestimmen. Und das geschieht auch, wenn wir die Bibel lesen. Damit wollen wir uns heute befassen: Was beeinflusst unsere Wahrnehmung, wenn wir die Bibel lesen, und wie sollten wir damit umgehen?

Der Anlass dafür, dass wir uns mit diesem Thema befassen, ist unsere neue Predigtreihe. Wir lassen uns inspirieren von dem Buch «Ein Gott. Ein Wort. Sieben Schlüssel für ein neues Bibellesen» von Detlef Kühlein. Ich darf heute den Anfang in dieser Reihe machen, mit dem Thema «Lesebrillen». Detlef Kühlein befasst sich in seinem Buch nämlich unter anderem mit der Frage, mit welchen Prägungen und Vorannahmen man an das Bibellesen herangehen kann.

Warum sind Lesebrillen beim Bibellesen relevant?

Man könnte ja meinen, das mit dem Bibellesen müsse doch eigentlich ganz einfach sein: In der Bibel steht ein Text, und den müssen wir einfach lesen und die Informationen darin aufnehmen. Der Text ist ja grundsätzlich für uns alle gleich, und wir haben alle etwa die gleichen Augen im Kopf – was soll dabei also schiefgehen? Es gibt vor allem zwei zentrale Tatsachen, die hier für Probleme sorgen.

Das Problem der komplexen Realität

Die Realität lässt immer wieder Spielraum für Interpretation. Nur schon, wenn es darum geht, was in der Welt der Fall ist und was nicht, gibt es nicht immer eine klare Antwort – oder wir sind zumindest nicht in der Lage, eine klare Antwort zu finden. Und neben der Frage, was der Fall ist, gibt es die noch wichtigere Frage, was der Fall sein soll, was wir tun sollen. Und dort ist es noch schwieriger, zu bestimmen, was richtig und falsch ist. Dort kann man nicht einfach ein paar Messungen machen und gut ist. Sogar, wenn wir alle völlig unbeeinflusste, supervernünftige Denker wären, kämen wir nicht zu den gleichen Schlüssen darüber, was ist und was sein soll.

Man sieht das auch an den künstlichen Intelligenzen, die heutzutage so fleissig genutzt werden. In der Theorie sind das völlig unbeeinflusste, eigentlich perfekte Denker. Aber sie treffen auf eine komplexe Wirklichkeit und menschliche Ansprüche, und damit werden sie ganz häufig nicht gut fertig und produzieren ganz verschiedene, immer wieder sehr eigenartige Ergebnisse.

Wenn wir uns die Bibel anschauen, haben wir es mit einem Text zu tun, also mit Kommunikation durch Sprache. Das ist nochmal ein besonderer Fall. Menschen haben hier versucht, ihre Gedanken in Worte zu fassen. Wörter sind quasi Symbole für Dinge, teils für einfache, konkrete Dinge, die man sehen und anfassen kann, und teils für abstrakte, komplexe Dinge, die physisch nicht fassbar sind. Wir haben keinen direkten Zugang zu den Gedanken eines Menschen – wir können nur seinen Versuch anschauen oder anhören, seine Gedanken mit diesen Symbolen der Sprache zu repräsentieren.

Schon dies ist eine ziemliche Herausforderung: Ihr kennt das alle, dass man manchmal richtig um Worte ringt, wenn es darum geht, die eigenen Gedanken oder Gefühle mit Wörtern richtig zu beschreiben. Dann wird dieser Text ja auch noch übersetzt, also nochmal mit anderen Symbolen nachgebaut, und schlussendlich landet er bei dir. Und du musst nun diese Symbole, diese Wörter wieder verbinden mit den Dingen, die der Autor gemeint hatte. Doch du bist anders geprägt als der Autor und verbindest immer wieder andere Dinge mit diesen Wörtern als er – mal nur leicht andere, mal völlig andere, mal gar keine.

Ich arbeite in der Kommunikation, und aufgrund dieses Problems sage ich immer: Kommunikation ist Glückssache. Das ist natürlich überspitzt gesagt, aber man unterschätzt, wie schwierig es ist, genau das, was man meint, in Worte zu fassen – geschweige denn, es detailgetreu an jemand anderen zu übertragen. Wir können also festhalten: Selbst, wenn es keine Lesebrillen gäbe, kämen wir zu unterschiedlichen Interpretationen dessen, was die Bibel genau meint.

Das Problem der Lesebrillen

Nun ist es aber so, dass nicht nur die Realität sehr komplex ist, sondern dass wir eben auch Lesebrillen aufhaben und keine objektiven, unbeeinflussten Wahrheitssucher sind. Wir tragen immer zu einem gewissen Grad eine Brille, wenn wir in die Welt schauen. Und genau genommen wäre es undenkbar, dass wir ohne Brille überhaupt in die Welt schauen könnten.

Es gibt schier unendlich viele Dinge in der Welt, auf die wir uns konzentrieren könnten. Daher brauchen wir etwas, das uns dazu bringt, ganz viele Dinge auszublenden oder hinten anzustellen und uns auf bestimmte Dinge zu fokussieren. Gewisse Dinge müssen uns wichtiger sein als andere, sonst können wir gar nichts gezielt wahrnehmen. Es stellt sich die Frage: Mit welchen Zielen fokussieren wir uns als Menschen?

Ein Mensch kann nicht Bestand haben, wenn er nicht überleben möchte. Und für das Überleben haben sich bestimmte Prioritäten als erfolgreich erwiesen. Es ist zum Beispiel sinnvoll, seine Bedürfnisse zu stillen und sich selbst zu schützen, seine Kräfte sparsam einzusetzen und sich nach seinen sozialen Gruppen zu richten, da Beziehungen für uns auch überlebenswichtig sind. Diese Ziele helfen uns in der Wahrnehmung und beim Denken und Handeln, indem sie unseren Fokus lenken. Doch sie steuern uns nicht immer in die beste Richtung. Sie können uns auch kurzsichtig machen, uns in die Quere kommen und zu Resultaten führen, die für uns und unsere Mitmenschen nicht gut sind.

Im Leben – also auch, wenn wir die Bibel lesen – kann es folglich passieren, dass wir gewisse Dinge nicht an uns heranlassen, weil unser inneres Abwehrsystem Alarm schlägt. Vielleicht tut es das, weil es nicht so viel nachdenken will. Vielleicht hat es Angst, dass unsere Beziehungen oder unser Ruf in Gefahr geraten könnten, wenn wir uns einer bestimmten Idee öffnen. Oder es fürchtet, dass unser Vertrauen auf uns selbst und unsere Identität in Gefahr geraten, wenn wir uns einer neuen Idee öffnen und eine lang gehegte Idee aufgeben. Umgekehrt lässt das System auch mal Ideen zu leicht herein, da sie angenehm und praktisch wirken.

Wenn wir etwas sehr gern glauben würden, finden wir oft einen Weg. Wir nutzen auch den kleinsten Spielraum aus, senken unsere Ansprüche an Begründungen stark und akzeptieren Argumente, die uns in den meisten anderen Fällen nie und nimmer genügen würden.

«Ein Bekannter meines Cousins hat mir mal erzählt, dass das irgendein Pfarrer einmal erwähnt habe – wird schon stimmen.» Und wenn wir etwas wirklich nicht glauben wollen, finden wir auch dort oft einen Weg. Wir stürzen uns auf jede Möglichkeit, es zu relativieren, schrauben unsere Ansprüche an Begründungen stark nach oben und blocken Argumente ab, die wir in den meisten anderen Fällen ernstnehmen würden. «Ja, Jesus mag das zwar gesagt haben, aber wir waren ja nicht dabei, daher wissen wir nicht, wie er es genau formuliert und gemeint hat. Vielleicht hat er eigentlich das Gegenteil gemeint.»

Es ist sehr spannend, zu beobachten, wie unser inneres System sich auswirkt. Man könnte beispielsweise Leute fragen: Wenn jemand eine andere Person anklagt und den Fall verliert, sollte er dann die Gerichtskosten tragen? Manche Leute wären dafür, andere dagegen. In einer Studie fragten die Forscher die Leute aber folgendermassen: Wenn du angeklagt wirst und dein Ankläger den Fall verliert, sollte er dann die Gerichtskosten tragen? 85% der Leute stimmten zu. «Natürlich! Man kann doch nicht einfach unberechtigt Leute anklagen und damit davonkommen! Das fehlt ja gerade noch, dass ich dann auch noch dafür zahlen soll!»

In einem weiteren Versuch drehte man die Frage dann um: Wenn du jemanden anklagst und den Fall verlierst, solltest du dann die Gerichtskosten tragen? Auf einmal waren nur noch 44% der Leute dafür. «Also das kann ja nicht sein – das schreckt doch Leute ab, die ihr Recht einfordern wollen, vor allem Leute, die nicht viel Geld haben! Und was, wenn ich den Prozess nur verloren habe, weil sich der Angeklagte gute Anwälte leisten konnte?»

Das sind Überlebens-Reflexe, die uns beim Nachdenken oft schon in eine bestimmte Richtung lenken, bevor wir überhaupt bewusst mit dem Denken anfangen. Es gibt verschiedene Studien, die gezeigt haben, wie weit das geht. Dazu gehört auch eine aus den USA, bei der man politisch links und rechts stehende Leute in zwei Gruppen versammelte und ihnen allen die gleiche Videoaufnahme einer Demonstration zeigte. Der ersten Gruppe sagte man, es handle sich um eine Demonstration gegen Abtreibung, die zweite Gruppe bekam zu hören, das sei eine Demonstration gegen die Diskriminierung Homosexueller.

In der ersten Gruppe, die von einer Demonstration gegen Abtreibung ausging, sagten viele Linke, das Verhalten der Demonstranten ginge zu weit. Die Rechten hingegen fanden mehrheitlich alles legitim. In der zweiten Gruppe, die von einer Demonstration gegen die Diskriminierung Homosexueller ausging, war es umgekehrt: Viele Rechte fanden, die Demonstranten gingen zu weit, während die Linken meist alles in Ordnung fanden. Solche Dinge zeigen, dass nicht nur unser Denken, sondern sogar schon unsere Wahrnehmung sich teils stark von unseren Vorannahmen und Wünschen beeinflussen lässt. Was heisst das für unser heutiges Thema? Wenn wir die Bibel lesen, sollte uns bewusst sein, dass es ganz verschiedene Dinge gibt, die mitbestimmen, wie wir den Text sehen und verstehen.

Welche Lesebrillen gibt es?

Detlef Kühlein schreibt in seinem Buch, dass man vor allem auf zwei Arten von Lesebrillen aufpassen solle: Die Biografie-Brille, die aus unserer Vergangenheit entstanden ist, und die Brille der persönlichen Lebenssituation, die uns unser aktueller Zustand aufsetzt.

Die Biografie-Brille

Unser Gehirn versucht laufend, aus dem, was uns passiert ist, Lehren zu ziehen. Ziel ist es, das Schlechte künftig zu vermeiden, das uns passiert ist, und mehr von dem Guten zu erreichen, das uns passiert ist. Dabei arbeitet unser Gehirn aber nicht immer sauber. Wir eignen uns immer wieder Glaubenssätze und Reflexe an, die bei Weitem nicht in jeder Situation angemessen sind.

Beim Bibellesen kann sich das auf verschiedene Art und Weise zeigen. Zum Beispiel arbeitet die Bibel ja häufig mit dem Bild von Gott als Vater. Detlef Kühlein schreibt: Wie dieses Bild bei dir ankommt, hat auch damit zu tun, was für ein Bild du von Vätern hast. Vielleicht ist ein Vater für dich eine sehr lockere, liebevolle Person, und daher hast du vielleicht Mühe damit, zu verstehen, warum der himmlische Vater teils auch strikt und fordernd ist. Oder umgekehrt: Für dich ist ein Vater eher eine strenge, strafende oder abwesende Person, und daher fällt es dir schwer, die Liebe und Gnade des himmlischen Vaters zu fassen.

Auch deine Persönlichkeit, ein Resultat aus deinen Genen und deiner Vergangenheit, redet beim Bibellesen ein Wörtchen mit. Ein extrovertierter Mensch schenkt vielleicht Bibelstellen, die von Schweigen, Rückzug und stillem Nachdenken reden, weniger Aufmerksamkeit. Ein introvertierter Mensch hat vielleicht die Tendenz, Aufforderungen zum Rausgehen, Handeln und Missionieren weiter hinten in seinen Prioritäten einzusortieren.

Natürlich kommt es auch darauf an, was du bisher für ein Glaubensleben hattest, wie Detlef Kühlein unterstreicht. Warst du früher noch nicht gläubig und kennst dich theologisch noch kaum aus, oder bist du von Klein auf zur Kirche gegangen und bist sozusagen vorbelastet? Hast du bisher einen sehr liberalen, emotionalen Glauben gelebt? Dann siehst du vielleicht in einer fordernden Bibelstelle eher nur einen Vorschlag oder etwas, das vor allem für diese eine Gemeinde galt, an die Paulus schrieb, aber nicht für uns. Oder bist du in einem Umfeld aufgewachsen, in dem es vor allem um Gesetz und Gehorsam ging? Dann siehst du vielleicht in einer gnädigen Bibelstelle auch wieder vor allem eine Aufforderung zur Pflichterfüllung.

Noch ein wichtiger Punkt beim Bibellesen: Hattest du bisher ein Leben, in dem du dich vor allem von Gott beschenkt und geführt gefühlt hast? Dann kannst du dich vielleicht nicht so gut in richtig tiefes Leid hineinversetzen.

Oder hast du das Gefühl, Gott habe dir in deinem Leben vor allem Steine in den Weg gelegt und dich im Stich gelassen? Dann bist du vielleicht zynisch, wenn es darum geht, was Gott uns alles schenken möchte.

Die Situations-Brille

Auch die Gegenwart beeinflusst, wie wir in die Bibel schauen. Das Wort Gottes klingt anders, je nachdem, ob du gerade erfolgreich oder in einer Krise, voller Energie oder erschöpft bist. Wenn du gerade viel Verantwortung trägst, springen dir andere Dinge ins Auge, als wenn du gerade eher frei durch die Welt fliegst. Je nachdem, was du gerade für einen Freundeskreis oder Partner hast und in was für einer Kultur du lebst, werden dir bestimmte Dinge wichtiger und wahrer und andere Dinge unwichtiger und falscher erscheinen.

Wir kennen das alle auch aus Gesprächen mit nahestehenden Leuten: Wie wir auf sie reagieren, hat oft mehr damit zu tun, wie es uns gerade geht, als damit, was sie tatsächlich getan oder gesagt haben. Ich kenne das Problem auch als Dartspieler gut. Es gibt Zeiten, in denen man auf der Dartscheibe auf einmal nichts mehr trifft. In diesen Phasen ist die Versuchung gross, die Schuld auf die Pfeile zu schieben. Da muss man als Spieler lernen: «Du hast doch bis vor Kurzem noch super geworfen mit diesen Pfeilen – darum sind es deine! Sie haben sich nicht verändert – bei *dir* hat sich etwas verändert. Und du kannst herausfinden, was das ist, und es wieder ändern.»

Wie gehen wir beim Bibellesen mit Lesebrillen um?

Das Wichtigste ist, dass wir uns bewusst machen: Ich sehe nicht einfach den Bibeltext schwarz auf weiss, nehme ihn ungefiltert auf und denke dann frei und unbeeinflusst darüber nach. Ich sehe den Text durch verschiedene Brillen, beeinflusst durch meine Vergangenheit und meine Gegenwart, meine Persönlichkeit, meine Menschlichkeit. Das heisst nicht, dass alles falsch und wertlos ist, was ich über die Bibel denke. Im Gegenteil: Meine Brillen können mir sogar helfen, bestimmte Dinge besonders gut zu verstehen, die anderen vielleicht entgehen. Die entscheidende Frage, die uns Detlef Kühlein beim Bibellesen ans Herz legen möchte, lautet: «Filtere ich durch meine Brillen vielleicht etwas heraus, das Gott mir sagen möchte?»

«Denn lebendig ist das Wort Gottes, wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenken und Mark; es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens.» Hebräer 4, 12

Das Wort Gottes wird uns immer wieder gegen den Strich gehen. Es weiss, dass unsere Prägungen und Launen nicht der Weisheit letzter Schluss sind. Und darum ist es alles andere als ein verlässliches Urteil, wenn uns eine Bibelstelle nicht gefällt. Wir wissen selbst, dass wir nicht perfekt sind, dass es verschiedene Baustellen gibt in unseren Leben, dass uns Dinge fehlen.

Und dass wir diese fehlenden Dinge bisher nicht gefunden haben, liegt nicht selten daran, dass sie an Orten zu finden sind, wo wir nicht hinschauen wollen. Darum wird in Geschichten das Gold meist von einem Drachen bewacht.

Wir sollten das Wort Gottes nicht wie eine Dienstleistung betrachten, die uns einfach ein bisschen beraten und unser bestehendes Leben optimieren soll. Wir sollten es mit Demut betrachten, in der Erwartung, dass es uns etwas lehren kann – auch wenn wir nicht auf den ersten Blick sehen, was. Denn der Grund dafür, dass wir das nicht sehen, könnte viel mehr mit uns selbst und unseren Lesebrillen zu tun haben als mit dem Text selbst.

Nachdem ich meinen Glauben verloren hatte und einige Zeit als Atheist unterwegs gewesen war, fand ich auf anderen Wegen nach und nach heraus, dass wohl mehr in der Bibel steckte, als ich ihr zugetraut hatte. Darum befand ich irgendwann, dass ich ihr noch einmal eine faire Auseinandersetzung schuldig sei. Ich begann, mich wieder mit ihr zu beschäftigen – unter der Annahme, dass sie mich noch etwas lehren könnte, trotz allem, was ich an ihr auszusetzen hatte. «Ich habe keine Ahnung, was die richtige Interpretation dieser Geschichten ist – aber wie könnte eine plausible, lehrreiche Interpretation lauten?» Wie ihr seht, hat das viel bewirkt.

«Nehmt in Sanftmut das Wort an, das in euch eingepflanzt worden ist und die Macht hat, euch zu retten!» Jakobus 1,21

In Sanftmut. Nicht mit leichtfertigem Eifer, sondern in offener, bewusster, bescheidener Erwartung. Das Wort «eingepflanzt» ist hier sehr spannend und deutet bereits voraus auf den nächsten Vers. Das Wort Gottes sollen wir nicht einfach nur aufnehmen, sondern wir sollen es in der Erwartung lesen, dass es in uns weiterwachsen und mehr bewirken kann.

«Werdet aber Täter des Wortes und nicht nur Hörer, sonst betrügt ihr euch selbst!» Jakobus 1, 22

Wir sollen die Bibel mit derselben Haltung lesen, die Paulus einnahm, nachdem ihm Jesus auf der Strasse nach Damaskus begegnet war: «Was soll ich tun, Herr?» Wir sollen immer davon ausgehen, dass die Bibel uns zum Handeln inspirieren möchte – dass sie uns etwas darüber sagt, wie wir leben sollen. Die Bibel will, dass wir Gott besser kennenlernen und uns zum besseren wandeln. Und das geht auch dann, wenn wir manche Dinge an der Bibel nicht verstehen. Und dass wir nicht alles verstehen, ist wahrlich kein Wunder – hier ringen Leute aus ganz anderen Zeiten und Kulturen um Worte zu den höchsten, grössten Themen, die es überhaupt gibt!

Für die, die mehr verstehen wollen, empfiehlt Detlef Kühlein die «Jüdischer Messias-Brille». Sie ist im Grunde eine Aufforderung, die Bibel nicht mit einer modernen westlichen Brille zu lesen, sondern sich ganz auf den historischen und kulturellen Kontext von Israel im 1. Jahrhundert einzulassen.

Wenn man mehr darüber lernt, was damals normal war, kann das helfen, einige Verwirrtheit über die Bibel abzuschwächen.

Wie Gemeinschaft und Ehrlichkeit helfen

Unsere Brillen ganz absetzen können wir nicht. Was aber sehr helfen kann, um ihren Einfluss abzuschwächen, ist Gemeinschaft. Detlef Kühlein schreibt:

«Die Bibel muss geteilt werden, damit man sie verstehen kann.»

Wir tragen alle verschiedene Brillen, und darum sehen andere den Bibeltext anders als ich. Gemeinsam können wir den Einfluss unserer Brillen ausgleichen und unser Bild von Gottes Wort abgleichen und vervollständigen. Auch zur Kraft von Gemeinschaft gibt es spannende Studien. Man liess zum Beispiel Leute ein Logik-Rätsel lösen, einmal Einzelpersonen, einmal kleine Gruppen. Bei den Einzelpersonen fand eine von zehn die richtige Lösungen, bei den Gruppen sieben von zehn. Die verschiedenen Leute in der Gruppe brachten unterschiedliche Lösungsansätze ein und ergänzten und korrigierten einander. Das kann Wunder wirken.

Wie man letztlich bestimmt, wer nun im Hauskreis mit seiner Bibel-Interpretation am nächsten an der Wahrheit liegt, kann ich euch leider auch nicht sagen. Was ich euch aber mitgeben kann, ist Folgendes: Seid ehrlich zu euch selbst. Wenn ihr einen Bibeltext auf eine bestimmte Art interpretiert, besonders betont oder ausblendet, dann fragt euch: Ist das wirklich eine möglichst ehrliche, wohlüberlegte Interpretation nach bestem Wissen und Gewissen? Oder spüre ich, dass mich dabei bestimmte Prägungen oder Wünsche gesteuert haben, um es mir persönlich angenehmer zu machen? Will Gott mich vielleicht durch diese Bibelstelle zur Umkehr rufen, zur Weiterentwicklung anspornen? Oder kann ich ganz einfach in meiner aktuellen Situation nichts mit diesem Vers oder dieser Geschichte anfangen?

Es lohnt sich, wenn du regelmässig betest, was in Psalm 119, Vers 18 steht:

«Öffne mir die Augen, dass ich schaue die Wunder deiner Weisung!»

Amen.